



Die Mullahs vor Augen

Eine Chance für den Irak könnten die Shiiten sein

Lange haben die Schiiten im Schatten der Sunniten gelebt, die die Majorität der Muslime bilden. Das ändert sich jetzt laut Yitzhak Nakash. Der an der Brandeis Universität in Massachusetts lehrende Autor betont in seinem Buch über die Schiiten Arabiens, alle Welt sei durch Anschläge auf Amerika und Europa sowie durch den Krieg im Irak auf Sunniten fixiert. Aber weder deren Terroristen noch deren mordsüchtige Gesellen im Irak gäben den Ausschlag für das Schicksal der Region. Es seien vielmehr Iraks Schiiten, die schon das Zepter eines neuen politischen Kurses schwingen.

Nakash sucht das zu erhärten, indem er das Werden der Schiiten in Saudi-Arabien, Bahrein, Irak und Libanon während der vorigen 200 Jahre erhellt und dann in aktuelle Zusammenhänge rückt. In der Tat sehen sich Sunniten im Irak, die noch vor dem Krieg eine schiitische Mehrheit beherrschten, als Verlierer der Geschichte an. Da sagte vor den jüngsten Wahlen die militante Gruppe Ansar al-Sunna, Demokratie sei unislamisch. Denn das griechische Wort meine Volksmacht, in der jeder tun könne, was er wolle. Dies sei ein Abfall vom Glauben, weil der Islam allein Gott die Souveränität zuspricht. Diese Erklärung, so vermerkt Nakash, ging mit der Drohung einher, jeden zu töten, der zur Wahlurne gehe. Dennoch hatte die schiitische Geistlichkeit ihre Anhänger zur Teilnahme an der Wahl aufgerufen. Wie ist dieser Unterschied erklärbar?

Manche sagen, die Schiiten konnten nur gewinnen können, deshalb gingen sie pragmatisch vor. Andere behaupten, dieses Ja zu Wahlen und zur Demokratie folge aus ihrer tiefen Affinität zu hierarchischen Strukturen, was wiederum ihrer alten Geschichte mit der besonderen Rolle der persönlichen Loyalität zu einem Imam entspringe. Nakash, der hier die so genannten Zwölferschiiten in das Zentrum rückt, zeichnet ein differenzierteres Bild. Demnach gebe es schon lange einen Trend bei den Schiiten, von der Konfrontation zum Dialog mit dem Westen überzugehen. Daher hält es Nakash sogar für möglich, dass die Schiiten einen Prozess der Reformation des Islams anführen könnten.

Während bei den Sunniten die Geistlichen üblicherweise von der Regierung ernannt und bezahlt werden (die diese so legitimiert), wählen sich die Schiiten ihren Führer selber aus - immerhin ein demokratischer Ansatz. Dieser Führer allerdings könne dann aufgrund seiner großen Anhängerschaft die Exekutive des Staates kontrollieren und vom demokratischen Herrscher Rechenschaft fordern. Was Wunder, denn seit über 100 Jahren hätten schiitische Gelehrte in Nah- und Mittelost Bewegungen angeführt, die für Verfassungen, Parlamente und für gerechte Regierungen eingetreten seien.

Doch weil im Irak vor allem in der Ära Saddam Husains systematisch alle säkularen zivilgesellschaftlichen Einrichtungen entweder zerstört oder gleichgeschaltet worden sind, spielen im Land muslimische Leitfiguren wie Ali al-Husaini al-Sistani oder Muqtada al-Sadr die Hauptrolle. Zudem haben zwölf Jahre an UN-Sanktionen die Mittelschichten fast ausgeschaltet. Es werde, schreibt Nakash, noch lange dauern, bis ein neuer Mittelstand ein Gegengewicht bilden könne.

Vor allem im Westen wird der Aufstieg schiitischer Würdenträger im Irak mit Argwohn gesehen. Manch einer fühlt sich an Ayatollah Chomeini erinnert. Hier wirft Nakash ein, dass al-Sistani dreierlei abwehre: er sei gegen die Idee Chomeinis, dass Geistliche auch die Staatsgeschäfte besorgen sollten, er ruft nicht dazu auf, den Okkupanten bewaffnet zu begegnen und schliesslich sind von ihm auch keine Hetzreden gegen die USA oder allgemein gegen den Westen bekannt geworden. Der von Chomeini im Iran etablierte Klerus weiche in al-Sistanis Augen von den schiitischen Lehren ab.

Bei all dem, so mag der Leser hier folgern, fließen historische Lehren ein: Iraker sammelten einst unter der von den Briten installierten Monarchie erste Erfahrungen mit der Demokratie. Der zweite Anlauf wird jetzt versucht - immer den Mullahstaat vor Augen.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

Yitzhak Nakash: *Reaching for Power. The Shi'a in the Modern Arab World*. Princeton University Press, Princeton 2006, 226 Seiten, 19,95 Dollar.